

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 89 (2016)

Artikel: Henri Ellenberger in Schaffhausen, 1943-1953 : Ellenbergers
"Geschichte der dynamischen Psychiatrie" als Exilliteratur
Autor: Delille, Emmanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Henri Ellenberger in Schaffhausen, 1943–1953

Ellenbergers «Geschichte der dynamischen Psychiatrie» als Exilliteratur

EMMANUEL DELILLE

Als Vertreter der Reformbewegung, die gegen das missbräuchliche Wegsperren von Patienten in «Irrenanstalten» und gegen die Isolation der Anstaltsärzte kämpfte, aber auch als leidenschaftlicher Verfechter der Klinischen Psychologie und als Pionier der Psychiatriegeschichte nimmt Henri Ellenberger (1905–1993) eine einzigartige Stellung in der Schweizer Psychiatrie ein. Zwar war er nur ein knappes Jahrzehnt an der Breitenau tätig. Dennoch muss erstaunen, wie wenig über sein Wirken in Schaffhausen bekannt ist, zumal er in dieser Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg überaus produktiv war: In den fünf Jahren 1948–1953 veröffentlichte er an die dreissig wissenschaftliche Artikel, gefolgt von einer Universitätslaufbahn in den USA und in Kanada.

Daher gilt es, Henri Ellenbergers Erfahrung des Exils zu untersuchen, um die Hinwendung zur Psychiatriegeschichte in seinen Arbeiten zu verstehen, in denen er – ebenso wie Michel Foucault in jenen Jahren – das medizinisch-psychologische Wissen zunehmend mit den Methoden der Geschichtswissenschaft zu erfassen sucht. Die unter dem Titel «La psychiatrie suisse» 1951–1953 veröffentlichten Artikel können als erste Etappe seiner Überlegungen zu einer «Geschichte der dynamischen Psychiatrie» angesehen werden: Sie bilden eine genealogische Studie der Zeit von 1850 bis 1950 und zugleich die erste vergleichende Untersuchung der Werke Pierre Janets, Sigmund Freuds, Alfred Adlers und Carl Gustav Jungs. Diese vier werden später im Mittelpunkt von Ellenbergers 1970 erschienener Monografie «The Discovery of the Unconscious. The History and Evolution of Dynamic Psychiatry» stehen, mit der er sein internationales Ansehen als Medizinhistoriker begründen sollte.¹

* Übersetzung Caroline Gutberlet, Berlin.

Für Unterstützung und Anregungen danke ich Elisabetta Basso, Irène Ellenberger, Michel Ellenberger, Elke Jezler, Catherine Lavielle, Jörg Püschel, Nadine Rodary und Andrée Yanacopoulo.

1 Ellenberger, Henri: *The Discovery of the Unconscious. The History and Evolution of Dynamic Psychiatry*, New York 1970 (dt. *Die Entdeckung des Unbewussten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung*, Bern 1973, 2. verb. Aufl. Zürich 1996, 2005).

Kindheit und Lehrjahre in Afrika, Grossbritannien und Frankreich

Henri Frédéric Ellenberger wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Afrika geboren, genauer: am 6. November 1905 in Nalolo, einer Ortschaft in der Sambesi-Region, damals britische Besitzung in Nordrhodesien, heute Sambia.² Seine Vorfahren sind protestantische Schweizer Missionare (Ellenberger väterlicherseits und Christol mütterlicherseits), und seine Familie brachte überaus produktive Intellektuelle hervor. Der Vater Victor Ellenberger (1879–1974) ist Mitglied der «Société des missionnaires évangéliques» in Paris, Autor anthropologischer und naturwissenschaftlicher Werke sowie Übersetzer.³ Seit mehreren Generationen ist dieser Zweig der Familie Ellenberger französischsprachig. Als Kind kommt Henri 1914 kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs zur Schulausbildung nach Paris, 1921 nach Mulhouse und 1924 nach Strasbourg, wo er sein Abitur macht. Hier beginnt er mit dem Medizinstudium, das er 1932 in Paris fortsetzt, wo er einen Internatsplatz für Ausländer an den «Asiles de la Seine» erhalten hat. Henri Baruk (1897–1999) hat entscheidenden Einfluss auf das Thema seiner Doktorarbeit: die Psychologie der Katatonie,⁴ eine besonders schwere Form defizitärer Schizophrenie. 1930 heiratet Henri Ellenberger die russischstämmige Esther von Basch, genannt Émilie,⁵ mit der er vier Kinder haben sollte. Die kirchliche Trauung findet in der orthodoxen Kirche Saint-Serge in Paris statt, was für ziemliche Aufregung in der zutiefst vom Protestantismus geprägten Familie Ellenberger sorgt – einem Protestantismus, der nicht nur einen wichtigen Stellenwert in Henris Erziehung und für seinen intellektuellen Werdegang hat, sondern während seines Schweizer Exils und später in den USA auch als Integrationselement fungiert.

1934 lässt sich Henri Ellenberger als Arzt für Nervenkrankheiten in Poitiers nieder, wo er eine Privatpraxis aufbaut und sich für die heimische Folklore interessiert. Damit tritt er nicht nur in die Fussstapfen seines Vaters Victor und seines Grossvaters David Ellenberger, sondern folgt auch den Methoden des Ethnologen Arnold van Gennep (1873–1957), mit dem er in Verbindung steht. Ellenberger veröffentlicht eine Reihe von Artikeln über abergläubische Vorstellungen und Märchen, die er im Poitou zusammengetragen hat.⁶ In diesen ersten fachlichen Texten erläutert Henri Ellenberger weder seine Methodik näher noch die Schlüsse, die er aus seinen Beobachtungen zieht. Vor allem an den Erzählungen interessiert, hält er Glaubensvarianten, magische Rituale und Wallfahrten fest, wobei ihn der Argwohn der Leute gegenüber der offiziellen Medizin und ihr Vertrauen in die alten Volksheiler übertra-

2 Einzelheiten bei Yanacopoulo, Andrée: Henri F. Ellenberger. Une vie, Montréal 2009.

3 Vgl. Ricard, Alain: The Ellenbergers (David, Frédéric, Victor, Paul): interpreting Sesotho, Vortrag, gehalten auf der Tagung «Imperial Culture in Countries without Colonies: Africa and Switzerland», Universität Basel, 23. Oktober 2003.

4 Ellenberger, Henri: Essai sur le syndrome psychologique de la catatonie, Paris 2004.

5 Émilie Ellenberger veröffentlichte ihre Artikel über Themen der Tierpsychologie unter dem Pseudonym Vera Hegi.

6 Ellenberger, Henri: Les fadets dans le département de la Vienne, in: Les Cahiers nouveaux de littérature, 1, 1940, S. 41–43, und 2, 1941, S. 89–91.

schen. Seine 1934 begonnene Sammeltätigkeit wird 1939 mit Beginn des Krieges unterbrochen; Teile der Arbeit werden 1949/50 veröffentlicht (siehe Tab. 1). Ende der 1930er-Jahre arbeitet Henri Ellenberger auch mit Flüchtlingen des Spanischen Bürgerkriegs und lernt ihre Sprache.

Mai 1941: das schweizerische Exil

Henri Ellenberger erhält 1939 zusammen mit seiner Frau und den Kindern die französische Staatsbürgerschaft, doch als diese ihnen unter dem Vichy-Regime entzogen zu werden droht, verlässt die Familie 1941 Hals über Kopf das Land. Getrennt voneinander passieren die Eheleute und die Kinder am 1. Mai 1941 die Grenze zur Schweiz, wo Ellenbergers Familie heimatberechtigt ist. Sie finden Zuflucht in Rüderswil im Kanton Bern, dem Heimatort der Familie. Henri Ellenberger nimmt Kontakt zu den Berner Flüchtlingsorganisationen und Gesundheitsbehörden auf und bekommt schon bald eine befristete Stelle als Assistenzarzt bei Professor Jakob Klaesi an der Psychiatrischen Klinik Waldau in Bern. Es ist ein anregender Arbeitsort, berühmte Psychiater wie Hermann Rorschach (1884–1922) haben hier gewirkt, die Kunsttherapie steht hoch im Kurs, und es werden Referenten eingeladen. Im Juni 1941 lässt sich Henri Ellenberger mit seiner Familie in Ittigen bei Bern nieder. Da die Gemeinde im deutschsprachigen Teil des zweisprachigen Kantons liegt, müssen die Kinder in der Schule erst einmal Deutsch lernen. Henri Ellenberger hat während seiner Schulzeit im Elsass zwar Deutsch gelernt, doch die Umstellung ist für die ganze Familie sehr hart. Ausserdem muss Henri Ellenberger sein Studium wiederaufnehmen, da seine Abschlüsse nicht anerkannt werden.

Andrée Yanacopoulo, die die private Korrespondenz einsehen konnte, hat gezeigt, wie die Ellenbergers – trotz ihrer Isolation und der Schwierigkeit, in den deutschsprachigen Kantonen Informationen in französischer Sprache zu erhalten – bemüht sind, über die Ereignisse in Frankreich und den Kriegsverlauf auf dem Laufenden zu bleiben. Ausserdem schickt Henri Ellenberger, obwohl sein Gehalt als Assistenzarzt sehr bescheiden ist, Hilfspakete über das Rote Kreuz nach Frankreich an seine Eltern, die Afrika verlassen haben und ihren Lebensabend in Frankreich verbringen, sowie an den Bruder François Ellenberger (1915–2000), der in einem Kriegsgefangenenlager interniert ist. Dieser wird als Geologe nach dem Krieg ebenfalls eine Universitätskarriere machen.

Nach einem Jahr in Bern übernimmt Henri Ellenberger eine Vertretung in der Basler Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt. Im Juli 1943 stehen die Medizinprüfungen an, die freilich mit seinem Arbeitsalltag in der Anstaltspsychiatrie wenig zu tun haben, sodass er in einigen Fächern durchfällt. Danach leistet er seinen Militärdienst, zu dem ihn die Schweizer Staatsbürgerschaft verpflichtet. Im November 1943 erhält Ellenberger endlich positiven Bescheid von der Psychiatrischen Klinik des Kantons Schaffhausen, die einen Nachfolger für die Stelle des «Sekundärarztes» sucht (was der Stellung eines Oberarztes entspricht).

Sekundärarzt an der Breitenau 1944–1953

Leiter der Psychiatrischen Klinik Breitenau ist damals Herbert Moser (1901–1983).⁷ Dieser sowie die Aufsichtsbehörde der Klinik und die Regierung des Kantons Schaffhausen geben Henri Ellenberger auf wärmste Empfehlung von Professor Klaesi aus der Waldau gegenüber dem zweiten Kandidaten, Dr. Selig, den Vorzug – trotz des nicht bestandenen schweizerischen Staatsexamens. Im Dezember 1943 wird Ellenberger zum Sekundärarzt an der Breitenau ernannt. Daraufhin lässt sich die Familie in Schaffhausen nieder, wo sie die nächsten zehn Jahre bis 1953 verbringen wird.

In seiner Schaffhauser Zeit trifft Henri Ellenberger, vor allem nach 1945, bald die Pioniere der schweizerischen Psychologie und Psychoanalyse oder studiert ihre Schriften: Charles Baudouin, Manfred Bleuler (Sohn Eugen Bleulers), Ludwig Binswanger, Menard Boss, Edouard Claparède, Henri Flournoy sowie dessen Vater Théodore Flournoy, Carl Gustav Jung, Roland Kuhn, Alphonse Maeder, Wilhelm Stekel, Leopold Szondi, Hans Zulliger und nicht zuletzt Oskar Pfister – reformierter Pfarrer und mit Sigmund Freud befreundet –, bei dem er unmittelbar nach Kriegsende in Zürich eine Lehranalyse beginnt.⁸ Die Nähe Zürichs zu seinem Wohn- und Arbeitsort Schaffhausen sollte von grosser Bedeutung für Ellenbergers weitere Entwicklung werden, insbesondere beim Aufbau eines zweiten beruflichen, intellektuellen und wissenschaftlichen Netzwerks neben dem ersten in Paris. Später wird er für seine universitäre Laufbahn darauf zurückgreifen können.

In Zürich sieht man Henri Ellenberger häufig im 1948 gegründeten C. G. Jung-Institut⁹ und in der renommierten Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli. Zwischen 1951 und 1953, mitten in der Arbeit an seiner ersten historischen Grundlagenstudie «La psychiatrie suisse», kommt es zu mehreren Begegnungen mit Jung.¹⁰ 1952/53 hält Ellenberger an der Volkshochschule Zürich eine sechstei-

7 Zur Geschichte der Psychiatrie in Schaffhausen vgl. neu den Beitrag von Jörg Püschel in dieser Publikation. Ferner bisher Ganzoni, Nuot: Gesundheit: Zwischen Wunschbild und Missbehagen. 3. Psychiatrie: Ausgangspunkt Tobstübchen, in: Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Hrsg. Historischer Verein des Kantons Schaffhausen, Bd. 2, Schaffhausen 2002, S. 1086–1095.

8 Vgl. Ellenberger, Henri: Lettres à Oskar Pfister, in: Ellenberger, Henri: Médecines de l'âme. Essais d'histoire de la folie et des guérisons psychiques, Hrsg. Elisabeth Roudinesco, Paris 1995, S. 525–539. – Roudinesco, Elisabeth: Présentation, in: Ellenberger, Henri: Histoire de la découverte de l'inconscient, Hrsg. Elisabeth Roudinesco, Paris 1994, S. 7–25. – Roudinesco, Elisabeth: Présentation, in: Ellenberger, Médecines de l'âme (vgl. oben), S. 7–23. – Delille, Emmanuel: Review [Rezension] zu: Isabelle Noth (Hrsg.): Sigmund Freud – Oskar Pfister. Briefwechsel 1909–1939, Zürich 2014, in: Canadian Bulletin of Medical History, 33, 2, 2016, S. 579–582.

9 Vgl. Samuels, Andrew: The professionalization of C. G. Jung's Analytical Psychology Club, in: Journal of the History of the Behavioral Sciences, 30, 1994, S. 138–147.

10 Vgl. Briefwechsel zwischen Henri Ellenberger und Carl Gustav Jung im Archiv Centre de Documentation Henri Ellenberger, Centre Hospitalier Sainte-Anne, Paris (unveröffentlichte Quelle). Der erste Brief Ellenbergers an Jung trägt das Datum vom 24. Oktober 1951; beigelegt ist ein Sonderdruck der drei ersten Teile der Artikelserie «La psychiatrie suisse», erschienen in «L'Évolution Psychiatrique». Persönlich begegnen sich Ellenberger und Jung zum ersten Mal am 6. November 1951 in Küsnacht/ZH.

Abb. 1: Henri Ellenberger (1905–1993) war von 1944 bis 1953 Sekundärarzt an der Klinik Breitenau. Aufnahme aus den 1950er-Jahren.



lige Vorlesung zum Thema «Formen der Intelligenz». Betont werden muss das Lob, das er den medizinischen und wissenschaftlichen Leistungen der zweiten psychiatrischen Klinik des Kantons Zürich zollt, der Rheinau und ihrer Poliklinik in Winterthur – Einrichtungen, die in der Psychiatriegeschichte im Schatten des renommierten Burghölzli stehen. Man sollte sich folglich vom Bekanntheitsgrad gewisser Akteure nicht irreführen lassen: Henri Ellenberger interessierte sich für zahlreiche Wissensgebiete, die sich mit Psychohygiene und Psychologie befassen, er vernachlässigte keine Disziplin und machte sich über neue Denkansätze in der Philosophie ebenso kundig wie über Modernisierungen der Pflorgetechnik in der medizinischen Alltagspraxis.

In den 1940er-Jahren entspricht die medizinische Praxis in der Breitenau mehr oder weniger der, die europaweit in entsprechenden Einrichtungen gängig ist. Gekennzeichnet wird sie in erster Linie vom Prinzip des Wegsperrens, dessen Umsetzung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts festgeschrieben ist. Unermüdlich prangert Henri Ellenberger diesbezügliche Bestimmungen an, die er für veraltet und ungeeignet erachtet, den Zustand der Patienten zu verbessern. Derartige Rahmenbedingungen würden in keinem anderen Teilgebiet der Medizin gelten und die Heil- und Pflegeanstalten in die Nähe von Haftanstalten rücken. Das von Eugen Bleuler (1857–1939) geprägte Verständnis der «Schizophrenie» setzt sich zwar allmählich durch,¹¹ doch überwiegt in den 1940er-Jahren immer noch die Vorstellung der chronischen, unheilbaren Geisteskrankheit im Sinne des alten Begriffs «Demen-

11 Bernet, Brigitta: Schizophrenie. Entstehung und Entwicklung eines psychiatrischen Krankheitsbilds um 1900, Zürich 2013.

tia praecox». Der Schizophrenie-Begriff hingegen ist von der Idee getragen, dass die Pathologien, die in den Kliniken vorkommen, für die psychologische Analyse zugänglich sind, doch verbreitet sich diese Sichtweise nur langsam und punktuell. Der Leser, der mit der Geschichte der «Irrenanstalten» nicht vertraut ist, muss sich den Alltag eines Klinikarztes in den 1940er-Jahren wie das Leben eines Mönches im Kloster vorstellen, zumal der Beruf des Psychiaters häufig wie ein priesterliches Amt hingestellt wurde. An der Breitenau gibt es damals für etwas mehr als 300 Patienten nur zwei bis drei Ärzte: Den Direktor, der für die Männer-, und den Sekundärarzt, der für die Frauenabteilung zuständig ist, sowie unregelmässig einen Assistenzarzt. Henri Ellenberger hat von 7:30 oder 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 oder 19 Uhr Dienst; er ist für mehr als hundert Patientinnen zuständig. Seine Haupttätigkeiten bestehen darin, täglich klinische Beobachtungen anzustellen, Therapien aufgrund der Beobachtungen der diensthabenden Krankenschwestern anzupassen, ärztliche Aufnahme- und Entlassungsgutachten zu schreiben, Beschäftigungsangebote für chronische Patienten zu organisieren (Arbeitstherapie), rechtsmedizinische Gutachten für die Justizbehörden zu formulieren und vieles mehr. Neben ärztlichen Aufgaben müssen die Psychiater sich auch um die «Aufsicht» über die Patienten kümmern, weil die Pflegerinnen in der Frauenabteilung und die Aufseher in der Männerabteilung damals kaum oder gar nicht ausgebildet sind (eine Ausbildung gibt es erst ab 1944). Sobald Henri Ellenberger in der Mittagspause oder am Abend Zeit findet, widmet er sich der Lektüre und dem Schreiben wissenschaftlicher Beiträge, ein Anliegen, das er während des Krieges hatte aufgeben müssen. Ausser bei Wochenendausflügen mit der Familie oder beruflichen Treffen ausserhalb des Kantons Schaffhausen kann sich Henri Ellenberger kaum dem Anstaltsmilieu entziehen, das für Psychiater einer umfassenden Lebensgemeinschaft gleicht, da sie mit ihren Familien in einer Dienstwohnung auf dem Anstaltsgelände untergebracht sind. In seinem ersten grossen historischen Überblick «La psychiatrie suisse» (1951–1953) schildert Ellenberger dieses Leben in der Abgeschiedenheit mit einem Anflug von Humor: «Die Irrenanstalt in ihrer herkömmlichen Form begreift den Arzt als eine Art höheres Faktotum: Er behandelt nicht nur alle Krankheiten, schwere wie leichte, der Geistesgestörten und des Personals, sondern muss auch selbst meistens die Spritzen geben, Zähne ausreissen, die Urin- und Blutproben untersuchen, die Arzneibestände kontrollieren, Autopsien durchführen, bei Anstaltsfesten mit den Kranken tanzen,¹² Bücher in der Bibliothek ausgeben, Angehörige empfangen, sich bei der Aufnahme und Entlassung der Kranken um die bürokratischen Formalitäten kümmern und den gesamten Briefwechsel mit den Familien, den Behörden und den Krankenversicherungen erledigen. Bei einem solchen System wird nur allzu verständlich, dass ein Arzt, trotz seines vollen Einsatzes und eines Lebens in andauernder Abgeschiedenheit, mit seiner Arbeit niemals fertig wird.»¹³

12 Vgl. hierzu: Bert, Jean-François/Basso, Elisabetta: Foucault à Münsterlingen. À l'origine de l'Histoire de la folie, Paris 2015.

13 Ellenberger, Henri: La psychiatrie suisse, in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 16, Heft 2, 1951, S. 321–354, hier S. 341–342.

Obwohl diese «totale Lebensgemeinschaft» ausschliesslich auf die Pflege der Patienten ausgerichtet ist, sind die Behandlungsmethoden jener Zeit noch recht dürftig. Doch zeichnen sich bereits grössere Erfolge ab als mit den in der Vergangenheit verabreichten Beruhigungsmitteln, Stimulantien und Purgativa. Bei den schwerst Geisteskranken mit meist chronischen Psychosen finden zwei Typen von Schocktherapien allgemein Anwendung: die Insulinkur in den 1930er-Jahren und die Elektrokrampftherapie (Elektroschocks) in den 1940er-Jahren, die in der Breitenau erst nach dem Weggang Ellenbergers eingeführt wird. Diese biologischen Therapien können jedoch nicht losgelöst gesehen werden von den Psychotherapien, die zeitgleich aufkommen: Aus der «moralischen Behandlung», die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Mode kam, haben sich diverse Formen der Psychotherapie entwickelt, die auf Suggestion und Hypnose beruhen, aber auch auf einer stärkeren «seelischen Lenkung» im protestantischen Milieu. Um die Wende zum 20. Jahrhundert wurden ehrgeizige Synthesen der Theorien des Normalen und des Pathologischen formuliert, und neue psychotherapeutische Praktiken entstanden insbesondere in der Schweiz, die zahlreiche Pioniere der «Seelenbehandlung» kennt: Man denke an Théodore Flournoy im französischen Sprachgebiet oder in der Deutschschweiz an Auguste Forel, Eugen Bleuler, dessen Sohn Manfred Bleuler, Alphonse Maeder, C. G. Jung und Wilhelm Stekel. Vor allem die «Zürcher Schule der Psychoanalyse», der zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine ganze Reihe leidenschaftlicher Verfechter der Psychoanalyse und der Psychologie angehört, bildet in der Geschichte der Psychoanalyse ein ebenso wichtiges intellektuelles Zentrum wie Wien oder Berlin. Ellenberger begeistert sich für diese Vorbilder, ohne dogmatisch zu sein: Die Erneuerung der psychopathologischen Theorien schöpft aus der Psychoanalyse sowie aus Erklärungsmodellen, die sich an der Phänomenologie Husserls und der Existenzphilosophie Heideggers orientieren. Nach wie vor hat aber auch der französische Psychologe Pierre Janet (1859–1947) grossen Einfluss: Eugen Bleuler und C. G. Jung entwickeln ihre eigenen Theorien und übernehmen dabei viele seiner Ansätze. Der Aufschwung der Psychopharmaka sollte erst in den 1950er-Jahren einsetzen (Largactil, 1952), also nach dem Weggang Henri Ellenbergers.

Das Archiv der Breitenau gibt Anhaltspunkte zu den medizinisch-psychologischen Untersuchungen und den bio- bzw. psychotherapeutischen Behandlungen, die angewandt wurden, als Henri Ellenberger dort arbeitete. Die Informationen sind allerdings lückenhaft: Es fehlt augenscheinlich ein Grossteil der medizinischen und psychologischen Beobachtungen, da etliche psychologische Tests nicht in den Patientenakten auftauchen; ausserdem wurden Ellenbergers medizinische Beobachtungen, seinem Wunsch gemäss, nach seinem Tod vernichtet (ein Vorgehen, das an dasjenige Pierre Janets denken lässt). Deshalb soll hier nicht der Versuch unternommen werden, die Geschichten von Ellenbergers Patienten zu rekonstruieren. Um die geläufige Praxis in der Breitenau zusammenzufassen: Die hauptsächlichen vom Anstaltsleiter angeordneten Massnahmen zur Behandlung chronischer Psychosen waren damals die Insulin- und andere medikamentöse Schockkuren sowie die medikamentös (Trional) hervorgerufene Dauernarkose oder Schlafkur. Ob Henri Ellenberger die Psychotherapien in Schaffhausen in signifikanter Weise entwickelt hat, ist nicht zu sagen, da davon

keine Spuren in den Patientenakten zu finden sind, was jedoch nicht heisst, dass es sie nicht gab. Da er sich seit seiner Pariser Internatszeit brennend für dieses Thema interessierte und eine eigene Praxis in Poitiers betrieb, sei die Annahme erlaubt, dass er versucht hat, eine Bewegung in dieser Richtung in Gang zu setzen – angesichts der grossen Anzahl der Patienten freilich nur in bescheidenem Masse.

Die Patientenakten lassen immerhin erkennen, dass psychologische Testverfahren an der Breitenau seit langem in Gebrauch waren: Bei fast allen Patienten, die dazu in Frage kamen, findet sich in den Unterlagen ein psychologischer Einstufungstest in der Art des Binet-Simon-Intelligenztests und der Wort-Assoziationstest von Carl Gustav Jung. Henri Ellenberger bewertet Letzteren «als besten Test seiner Zeit in der Psychiatrie»,¹⁴ das heisst in der Anstaltskultur des frühen 20. Jahrhunderts. Beim Konzept der Schizophrenie dient der Assoziationstest zur Identifizierung primärer Störungen wie erlahmende Assoziation, Träumerei usw., wohingegen die offensichtlichsten Symptome wie Halluzinationen oder Wahn als sekundäre Störungen gelten.¹⁵ Angewandt wurden ausserdem projektive Tests zur Erforschung des Unbewussten und der Vorstellungswelt der Patienten, die sich zwischen den Weltkriegen durchgesetzt haben, so der Rorschach-Test und der Thematische Apperzeptionstest von Murray (TAT). Aus Henri Ellenbergers Veröffentlichungen geht ferner hervor, dass er sich in der Schweiz für zwei weitere Tests besonders interessiert hat: für den Test von Leopold Szondi und den Mosaik-Test der britischen Kinder- und Jugendpsychiaterin Margaret Lowenfeld, die sich beide an den Rorschach-Test anlehnen.¹⁶ Das bedeutet, an der Breitenau wurden systematisch psychologische Tests durchgeführt und Evaluierungen vorgenommen, auch wenn es zu jener Zeit keinen professionellen klinischen Psychologen in Schaffhausen gab.

Schliesslich ist anzunehmen, dass Ellenbergers Psychotherapien Ende der 1940er-Jahre, als er sich selbst einer Analyse bei Oskar Pfister unterzog,¹⁷ stärker unter dem Einfluss der Psychoanalyse standen. Pfister war bekannt für seine kurzen Behandlungen, die, obwohl unkonventionell, die Zustimmung Sigmund Freuds fanden. Nach Freuds Tod geriet Pfisters Vorgehensweise zunehmend in die Kritik, da sie den strengen Freudianern als zu oberflächlich galt. Dessen ungeachtet empfand Ellenberger grosse Wertschätzung für seinen Psychoanalytiker, mit dem ihn über den therapeutischen Aspekt hinaus auch ein reger Gedankenaustausch verband, insbesondere über Sigmund Freud und die Vertreter der Zürcher Schule der Psychoanalyse. Sich selbst hat er jedoch nie als Psychoanalytiker bezeichnet und diesen Titel weder in den USA noch in Kanada verwendet.

14 Ellenberger 1951 (vgl. Anm. 13), S. 330.

15 Ellenberger 1951 (vgl. Anm. 13), S. 327.

16 Ellenberger, Henri: La psychiatrie suisse, in: *L'Évolution Psychiatrique*, Bd. 18, Heft 4, 1953, S. 719–751, hier S. 728–731. Dieser Aspekt von Ellenbergers Schriften kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Er ist Thema des Vortrags «Rorschach et la psychologie Suisse: aux origines de l'histoire de la psychiatrie dynamique d'Henri Ellenberger», den der Autor am 6. Mai 2016 an der 29. Tagung «History of Psychopathology and Psychotherapy: Theory and Practices» der Spanish Society of History of Psychology, Universidade Portucalense, Porto, Portugal gehalten hat.

17 Vgl. Schmidt-Rost, Reinhard: Oskar Pfister. Der erste Pastoralpsychologe, in: Christian Möller (Hrsg.): *Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts*, Bd. 3, Göttingen 1995, S. 185–200.

Die Breitenau am Übergang zur dynamischen Psychiatrie

Henri Ellenbergers intellektuelle Entwicklung ist leichter nachzuvollziehen als seine klinische Praxis, da seine Schweizer Jahre zu den kreativsten seines Lebens gehörten – er verfasste an die dreissig Artikel (siehe Tab. 1) sowie zahlreiche Buchbesprechungen (ein Überblick findet sich in der Ellenberger-Biografie von Andrée Yanacopoulo). Dabei lassen sich die thematischen Schwerpunkte wie folgt zusammenfassen: Reform des Anstaltswesens, moderne Therapien, Psychohygiene und Pflege; Kriminologie und rechtsmedizinische Begutachtung; psychologische Testverfahren und Professionalisierung der klinischen Psychologie; Folklore- und Ethnopsychiatrie; Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Prävention; Psychiatriegeschichte. Diese Typologie widerspiegelt vor allem Ellenbergers Interesse für Begutachtungsformen aus den Humanwissenschaften. Ohne eine Rangfolge herstellen zu wollen, soll das Augenmerk hier dem letztgenannten Punkt gelten, da Ellenberger in Schaffhausen den Entschluss fasste, seine intellektuellen Ambitionen auf die Geschichte der Psychiatrie zu lenken. Erstes Ergebnis war die Artikelfolge unter dem Titel «La psychiatrie suisse», ein historischer Abriss von 1850 bis 1950, den er dann in Buchform in der Druckerei der französischen Zeitschrift «L'Évolution Psychiatrique» in limitierter Auflage herausbrachte, kurz bevor in den USA seine ersten Artikel in englischer Sprache über die «dynamische Psychiatrie» erschienen. Dieser Begriff kam nach dem Krieg auf und bezeichnet eine für die Psychologie und die Humanwissenschaften offene Form der Psychiatrie in Abgrenzung zur klassischen Psychiatrie, die als auf die Anstaltsmauern und die Klassifizierung von Wahnvorstellungen beschränkt galt – ein willkürliches Gegensatzpaar zwar, das damals aber Schule machte.

Anstaltsreform, Psychohygiene und die Ausbildung des Pflegepersonals stehen im Zentrum der ersten Artikel Ellenbergers, deren Stil sich zwischen Reisebericht und praktischen Prophylaxe-Tipps für geistige Gesundheit bewegt. Professor Heinrich Meng, vormals Mitglied des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts, hat den ersten Lehrstuhl für Psychohygiene an der Universität Basel inne, folglich ein sich entwickelndes Fachgebiet in der Schweiz.¹⁸ Ellenberger steht mit Meng in Briefkontakt, er veröffentlicht einen Artikel in der Zeitschrift «Die Psychohygiene» sowie mehrere Berichte über Besuche von Reformanstalten in der Schweiz und in Frankreich, aber auch in Belgien, den Niederlanden und Grossbritannien in «Die Irrenpflege», einem Fachblatt für Kader und Personal in der Anstaltspflege. Das Ende des Krieges bietet die Möglichkeit für Reisen ausserhalb der Schweiz und zur Teilnahme an internationalen Medizin- und Wissenschaftskongressen, die nach 1945 im kriegsgebeutelten Europa allmählich wieder stattfinden. Frankreich, das Land, aus dem Henri Ellenberger geflohen ist und das ihm im Exil abhanden kam, steht natürlich im Mittelpunkt seines Interesses: Er macht sich die Zeugnisse und Reflexionen der französischen Ärzte über die Auswirkungen des Krieges zu eigen,

18 Ellenberger, Henri: La psychiatrie suisse, in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 17, Heft 3, 1952, S. 593–606, hier S. 604.

Tab. 1: Artikel von Henri Ellenberger 1948–1955

-
- 1948 Hamlets Geheimnis, in: *Neue Schweizer Rundschau*, Bd. 16, S. 231–238.
 Eindrücke eines Psychiaters in Belgien und Holland, in: *Die Irrenpflege*, Bd. 27, S. 121–128 und S. 147–152.
 À propos de l'Analyse du Destin de Szondi, in: *L'Évolution Psychiatrique*, Bd. 13, Heft 4, S. 219–228.
-
- 1949 Der Streit um die Narkoanalyse, in: *Psyche*, Jg. 3, Heft 2, S. 140–143.
 The Mosaic test in use, in: Lowenfeld, Margaret (Hrsg.): *On the Psychotherapy of Children*, London 1949, S. 62–65.
 Über den Begriff der Frustration und seine Bedeutung für die Psychohygiene, in: Federn, Paul/Meng, Heinrich (Hrsg.): *Die Psychohygiene*, Bern 1949, S. 33–42.
 Was ist Kinderpsychiatrie?, in: *Schaffhauser Nachrichten*, 11. und 16. April 1949.
 Le monde fantastique dans le folklore de la Vienne, in: *Nouvelle revue des traditions populaires*, Bd. 1, S. 407–435.
 Über die Anstaltsreform in Frankreich, in: *Psyche*, Jg. 3, Heft 7, S. 540–556.
-
- 1950 Institute of Child Psychiatry in London, in: *Psyche*, Jg. 3, Heft 11, S. 877–880.
 Die Putzwut, in: *Der Psychologe*, Bd. 2, S. 91–94 und S. 138–147.
 La psychothérapie de Janet, in: *L'Évolution Psychiatrique*, Bd. 15, Heft 3, S. 465–482.
 Un disciple fidèle de P. Janet: le Dr Léonard Schwartz (1885–1948), in: *L'Évolution Psychiatrique*, Bd. 15, Heft 3, S. 483–484.
 Le monde fantastique dans le folklore de la Vienne, in: *Nouvelle revue des traditions populaires*, Bd. 2, S. 3–26.
 Relevé des pèlerinages du département de la Vienne, in: *Nouvelle revue des traditions populaires*, Bd. 2, S. 331–357 und S. 387–415.
 Das menschliche Schicksal als wissenschaftliches Problem, in: *Psyche*, Jg. 4, Heft 11, S. 576–610.
-
- 1951 Einiges über die Anstaltsreform in Frankreich, in: *Psychiatrie*, Bd. 29, S. 18.
 Psychologische Geschlechtsunterschiede, in: *Der Psychologe*, Bd. 3, S. 262–271.
 Der Tod aus psychischen Ursachen bei Naturvölkern («Voodoo death»), in: *Psyche*, Jg. 5, Heft 6, S. 333–344.
 Hass und Versöhnung, in: *Der Psychologe*, Bd. 3, S. 477–488.
 La psychiatrie suisse, in: *L'Évolution Psychiatrique*, Bd. 16, Heft 2 und Heft 4, S. 321–354 und S. 619–644.
-
- 1952 Hass und Versöhnung, in: *Der Psychologe*, Bd. 4, S. 8–20.
 Verbrecher und Kriminologie, in: *Praktische Psychiatrie*, Bd. 31, S. 167–175, S. 189–192 und S. 201–205.
 Psychose, Neurose, oder Schicksalskreis? Vergleichung der Rorschach-, T.A.T.- und Szondi-Verfahren, in: Bohm, Ewald et al.: *Szondiana I*, Beiheft zur schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen, Bd. 21, Bern u. a. 1953, S. 44–90.
 La psychiatrie suisse, in: *L'Évolution Psychiatrique*, Bd. 17, Heft 1, Heft 2 und Heft 3, S. 139–158, S. 359–379 und S. 593–606.
-
- 1953 Der Selbstmord im Lichte der Ethno-Psychiatrie, in: *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie*, Bd. 125, S. 347–361.
 La psychiatrie suisse, in: *L'Évolution Psychiatrique*, Bd. 18, Heft 2 und Heft 4, S. 299–318 und S. 719–751.
-
- 1954 Psychologische Beziehungen zwischen Verbrecher und Opfer, in: *Zeitschrift für Psychotherapie und medizinische Psychologie*, Bd. 4, S. 261–280.
-

-
- 1955 Castration des pervers sexuels, in: Ey, Henri (Hrsg.): *Traité de Psychiatrie de l'Encyclopédie Médico-Chirurgicale (EMC)*, Paris 1955, fascicule 37105-H-10, S. 1–2.
Analyse existentielle, in: Ey, Henri (Hrsg.): *Traité de Psychiatrie de l'Encyclopédie Médico-Chirurgicale (EMC)*, Paris 1955, fascicule 37815-A-10, S. 1–4.
Psychothérapie de la schizophrénie, in: Ey, Henri (Hrsg.): *Traité de Psychiatrie de l'Encyclopédie Médico-Chirurgicale (EMC)*, Paris 1955, fascicule 37295-C-10, S. 1–12.
-

Die letzten Artikel (1954–1955) wurden noch in der Schweiz geschrieben. Für eine vollständige Übersicht über die Rezensionen Ellenbergers zwischen 1948 und 1955 siehe Yanacopoulo, Andrée: *Henri F. Ellenberger. Une vie*, Montréal 2009.

um sie in der Schweiz bekannt zu machen. Tatsächlich machten Reformärzte, die zwischen den Weltkriegen kaum Gehör gefunden hatten, nun umgehend ihre Beobachtungen publik: über die verheerenden Folgen des Wegsperrens von Patienten, die zwischen 1940 und 1944 hinter verschlossenen Türen in den Anstalten verhungert waren – aber auch zu chronisch kranken Patienten, die sich nach einem durch Bombardierung der Anstalt erzwungenen Austritt dem Leben ausserhalb durchaus gewachsen zeigten. Henri Ellenberger beruft sich auf die führenden Vertreter der französischen Reformbewegung, die für eine Lockerung der Anstaltsinternierung kämpfen, indem sie Krankenstationen in städtischem Umfeld und offene Betreuungsdienste in Form von Therapiegemeinschaften aufbauen. Die Mobilisierung der Institutionen, die während des Krieges von François Tosquelles (1912–1994) in Saint-Alban und wenig später von Lucien Bonnafé (1912–2003) in Sotteville-lès-Rouen in Gang gesetzt wurde, bildet den Ansporn. Die Betreuungsangebote von Paul Sivadon (1907–1992) in Ville-Evrard, von Louis Le Guillant (1900–1968) in Villejuif und von Henri Ey (1900–1977) in Bonneval werden nach Abschluss entsprechender Abkommen mit der französischen Sozialversicherung im Jahr 1949 in «Zentren für Therapie und soziale Wiedereingliederung» – *Centres de Traitement et de Réadaptation Sociale (CTRS)*¹⁹ – umgewandelt. Diese Pilotprojekte wirken auf mehreren Ebenen: Modernisierung der Infrastruktur, Ausbildung des Pflegepersonals durch Schulgründungen und Einführung von Diplomen, Beschäftigungstherapien und soziale Wiedereingliederung der Insassen. In Schaffhausen setzt sich Henri Ellenberger für eine Verbesserung der Lebensbedingungen in der Breitenau ein, unter anderem in Beiträgen für die lokale Tageszeitung «Schaffhauser Nachrichten». Ebenso meldet er sich in der kultur- und gesellschaftspolitischen Monatsschrift «Neue Schweizer Rundschau» zu Wort. Seine Botschaft zielt gegen herrschende puritanische Normen und kleinbürgerliche Moral. Er geisselt die

19 Vgl. Delille, Emmanuel: *Le Bons Sens, revue de l'Entr'Aide Psycho-sociale Féminine d'Eure-et-Loir (1949–1974). Contribution à l'histoire de la vie quotidienne en hôpital psychiatrique*, in: Laurence Guignard/ Hervé Guillemain/ Stéphane Tisson (Hrsg.): *Criminels, soldats, patients en psychiatrie XIXe–XXe siècles*, Rennes 2013, S. 251–261.

schädlichen Folgen von Frustration, Verdrängung und übertriebener Putzwut, welche «in der deutschen Schweiz fast zur nationalen Neurose geworden ist».²⁰ In «La psychiatrie suisse» spricht er einmal sogar von einer Putzwut-Epidemie, die selbst das Pflegepersonal erfasst habe: «Da überrascht es nicht, dass solche Lebensbedingungen die Entstehung von Neurosen zuweilen endemischen Ausmasses begünstigt haben: Eine Prüfung von mehreren Dutzend Anstaltskrankenschwestern auf der Basis von Projektionstests hat ein aussergewöhnlich häufiges Auftreten teils schwerer Neurosen ergeben, deren Symptome häufig als Putzwut zutage treten».²¹ Und an anderer Stelle vergleicht er erstmals die Anstalten mit einem Zoo,²² ein neuer Ansatz, den er später zusammen mit seiner Frau vertiefen wird.

Auch Kriminologie und rechtsmedizinische Begutachtung sind bereits in der Schweiz von Bedeutung in Ellenbergers praktischer Arbeit. Die Gutachtertätigkeit bedeutet für Psychiater, deren Bezahlung schlechter ist als die anderer Fachärzte, eine verbreitete zusätzliche Einnahmequelle. Henri Ellenberger rühmt die Gewissenhaftigkeit der Gutachten in der Schweiz. Gleichzeitig kritisiert er aber auch Routine und einen Mangel an gedanklicher Durchdringung auf diesem Gebiet,²³ ebenso wie Vetternwirtschaft zwischen den helvetischen Versicherern und den psychiatrischen Anstalten, die zu «Gutachten-Fabriken»²⁴ mutiert seien. Nach seinem Weggang von der Breitenau lässt er die Gutachten, die er in Schaffhausen verfasst hat, binden: Die Sammlung ist mehrere hundert Seiten stark und böte genug Stoff für eine eigene Studie.²⁵ Ohne in Einzelheiten gehen zu wollen, sei noch hervorgehoben, dass Ellenberger sich schon damals Gedanken über die psychologische Beziehung zwischen Schuldigen und Opfern machte, genauer: über Opferprofil und -typologie. Eine seiner wichtigsten Inspirationsquellen ist der Arzt und Psychologe Leopold Szondi, dessen «Schicksalsanalyse» und psychologischer Test ihn zum Nachdenken anregt, worüber noch zu sprechen sein wird. Als er ab 1965 den Lehrstuhl für Kriminologie an der Universität Montréal innehat, wird er diese Überlegungen vertiefen. In den 1950er-Jahren bilden zunächst Suizidalität und Morbidität wiederkehrende Themen. Sie schlagen eine Brücke zwischen Ellenbergers Schweizer Periode von 1941 bis 1953 und seinem USA-Aufenthalt von 1953 bis 1958, weil er sich hier schon auf die Analysen des amerikanischen Psychiaters Karl Menninger²⁶ stützt. Mit dem Autor von «Man Against Himself» von 1938 und Leiter der Menninger Foundation trifft Ellenberger 1953 erstmals zusammen. Auch der Tötungs- und der Selbsttötungstrieb, die Menninger miteinander vergleicht, tauchen bereits in Ellenbergers 1948 in der «Neuen Schweizer Rundschau» veröffentlichten Analyse von Shakespeares Hamlet auf (eine

20 Ellenberger, Henri: Die Putzwut, in: *Der Psychologe*, Bd. 2, 1950, S. 91–94 und S. 138–147, hier S. 147.

21 Ellenberger 1951 (vgl. Anm. 13), S. 349; «Putzwut» im Original auf Deutsch.

22 Ellenberger Henri: *La psychiatrie suisse*, in: *L'Évolution Psychiatrique*, Bd. 17, Heft 2, 1952, S. 359–379, hier S. 361.

23 Ellenberger 1951 (vgl. Anm. 13), S. 327.

24 Ellenberger 1951 (vgl. Anm. 13), S. 339.

25 Sie befindet sich im Centre de Documentation Henri Ellenberger, Centre Hospitalier Sainte-Anne, Paris.

26 Friedman, Lawrence J.: *Menninger: The Family and the Clinic*, Lawrence, Kansas 1992.

Figur, die bereits bei Sigmund Freud und Ernst Jones thematisiert wurde²⁷). Ferner beschäftigt sich Henri Ellenberger im Zusammenhang mit polizeilichen Ermittlungen mit dem Wert der Zeugenaussagen und Geständnisse von Patienten und Verdächtigen im Rahmen therapeutischer Massnahmen,²⁸ um ethische Fragen in der Nachfolge Henri Baruks aufzuwerfen.

Psychologische Tests sind für Ellenberger ein weiteres wichtiges Forschungsfeld. In «La psychiatrie suisse» listet er die seinerzeit neu entwickelten sowie die gängigen Tests auf, die in den schweizerischen psychotechnischen Instituten benutzt werden: Baum-Test (Koch), Labyrinth-Test (Porteus), Farbpyramiden-Test (Max Pfister), Farb-Test (Lüscher), Test Z. (Zulliger) und Katalog-Test (Tramer). Ellenbergers Kinder erinnern sich, dass sie diese Tests, wie viele andere Kinder von Psychologen und Psychiatern auch, als Probanden zu Hause machen mussten; manchmal wurden sie auch als Helfer herangezogen, so die Älteste, Hélène, die in ihrer Jugend als «Assistentin» des Vaters in der Anstalt die Tests mit Kindern durchführte (Hélène wurde später Logopädin). Zu jener Zeit steckte die Professionalisierung der Psychologie, anders als in den USA, noch in den Kinderschuhen. In Frankreich wird erst mit der «Loi Faure», dem Reformgesetz von 1968, die Klinische Psychologie ein eigenständiger Studiengang, unabhängig von den Fachbereichen Philosophie und Medizin und mit eigenem Diplom und Titel. In der Schweiz unterscheiden sich die rechtlichen Rahmenbedingungen und Ausbildungen von Kanton zu Kanton. Der Szondi-Test von 1948, auch Schicksalsanalyse oder Triebdiagnostik genannt, ist einer der neuen Nachkriegstests. Henri Ellenberger findet ihn so interessant, dass er ihm einen Bericht in der französischen Quartalsschrift «L'Évolution Psychiatrique» widmet.²⁹ Leopold Szondi hatte Medizin in Budapest studiert und sich auf den konstitutionellen und endokrinen Aspekt von Geisteskrankheiten spezialisiert, dem er insbesondere einen genetischen Ansatz zugrunde legte (zur Erinnerung: damals arbeiteten die Ärzte mit Stammbäumen, nicht mit Biomarkern wie heutzutage). Als Jude wurde er nach Bergen-Belsen deportiert, konnte aber kurz vor Kriegsende in die Schweiz ausreisen, wo er sich in Zürich niederliess. Ellenberger ist der Ansicht, dass der Szondi-Test in dieselbe Kategorie gehört wie die Tests von C. G. Jung und Rorschach, da er ein assoziationsbasierter projektiver Test ist, allerdings anhand anderer Mittel entwickelt, da die Testperson aufgefordert wird, Gesichter von Verbrechern zuzuordnen und ihre Wahl zu erklären. Mit diesem Prinzip, das heute reichlich abwegig erscheint, beschäftigt sich Henri Ellenberger in Kanada, wo er als Spezialist der Viktimologie Fachleute ausbildet – keine nebensächliche Tätigkeit also.

Die Folklore- und Ethnopsychiatrie stellt ein weiteres Forschungsfeld dar, das Henri Ellenberger fasziniert, doch intensiver wird er sich erst in den 1960er-Jahren

27 Jones, Ernst: The Oedipus-complex as an Explanation of Hamlet's Mystery: A Study in Motive, in: The American Journal of Psychology, Bd. 21, Heft 1, 1910, S. 72–113.

28 Ellenberger, Henri: Der Streit um die Narcoanalyse, in: Psyche, Jg. 3, Heft 2, 1949, S. 140–143.

29 Ellenberger, Henri: À propos de l'Analyse du Destin de Szondi, in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 13, Heft 4, 1948, S. 219–228.

damit befassen, als er sich in Kanada niederlässt.³⁰ Die Schweizer Publikationsliste enthält Arbeiten, die er vor dem Krieg über Volksbräuche im Poitou verfasst hatte.³¹ Darüber hinaus interessiert er sich auch für kulturspezifische Störungen. In dieses Gebiet gehört der bereits erwähnte Artikel über die Putzwut, die er als lokale Besonderheit der Deutschschweiz charakterisiert und geisselt.³² In den USA deutet er diese Überlegungen zu den soziokulturellen Aspekten geistiger Gesundheit im Nachhinein zum Ausgangspunkt seiner Leidenschaft für die Ethnopsychiatrie um.³³ Ferner interessiert sich Henri Ellenberger für den «psychogenen Tod» (Tod durch Vorstellungskraft, aus einer psychisch bedingten grossen Angst heraus), den der Anthropologe Marcel Mauss 1926 in einer Fallstudie untersucht hatte.³⁴ Eine physiologische Erklärung für dieses Phänomen liefern die Arbeiten des Harvardprofessors und Vaters der Kybernetik Walter B. Cannon (1871–1945), der nachweisen konnte, dass die endokrinen Drüsen und das interne physiologische Milieu bei Stressphänomenen eine Rolle spielen. Henri Ellenberger verfolgt die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem in Voodoo-Ritualen eintretenden Todeszustand,³⁵ setzt sich aber vorerst nur theoretisch damit auseinander, ohne mit den Methoden der Sozialwissenschaften vertraut zu sein, wohl wissend, dass ihm hier die nötigen Fachkenntnisse fehlen. Der Briefwechsel von 1950 bis 1952³⁶ mit dem französischen Pastor und Ethnologen Maurice Leenhardt (1878–1954), der an der École Pratique des Hautes Études in Paris lehrte, gibt Aufschluss über Ellenbergers erwachendes Interesse für die Ethnopsychiatrie. Die Familien Leenhardt und Ellenberger pflegten freundschaftliche Beziehungen. Damals leitet Maurice Leenhardt die Zeitschrift «Le monde non chrétien», mit der Henri Ellenberger vor seinem Weggang in die USA eine Zusammenarbeit ins Auge fasst. In einem Brief erwähnt Henri Ellenberger, wie schwierig es sei, sich in der Schweiz auf dem Laufenden zu halten, da er an die kulturanthropologischen Werke der Amerikaner kaum herankomme.³⁷ Dazu ist zu sagen, dass Ellenbergers wissenschaftlicher Weg nicht linear verläuft, denn die transkulturelle Psychiatrie, zu der

30 Ellenberger, Henri: *Ethno-psychiatrie*, Hrsg. Emmanuel Delille, Lyon 2017.

31 Ellenberger, Henri: *Le monde fantastique dans le folklore de la Vienne*, in: *Nouvelle Revue des traditions populaires*, Bd. 1, 1949, S. 407–435, und Bd. 2, 1950, S. 3–26.

32 Ellenberger 1950 (vgl. Anm. 20).

33 Prince, Raymond H./Beauchamp, Lionel: *Pioneers in Transcultural Psychiatry: Henri F. Ellenberger (1905–1993)*, in: *Transcultural Psychiatry*, Bd. 38, Heft 1, 2001, S. 80–104.

34 Mauss, Marcel: *Effet physique chez l'individu de l'idée de mort suggérée par la collectivité (Australie, Nouvelle-Zélande)*, *Sociologie et anthropologie*, Paris, 1968 (4. Auflage), S. 313–332. – Mauss, Marcel: *Über die physische Wirkung der von der Gemeinschaft suggerierten Todesvorstellung auf das Individuum (Australien und Neuseeland)*, in: Mauss, Marcel: *Soziologie und Anthropologie*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1997, S. 178–195.

35 Cannon, Walter B.: *Voodoo death*, in: *American Anthropologist*, Bd. 44, 1924, S. 169–181.

36 Dieser befindet sich im Centre de documentation Henri Ellenberger, Paris (vgl. Anm. 25).

37 Brief von Henri Ellenberger an Maurice Leenhardt vom 27. Juli 1950. Centre de documentation Henri Ellenberger, Paris (vgl. Anm. 25).

er in Kanada beitragen wird,³⁸ ist keine Folkloreforschung, sondern weist grössere Nähe zur Epidemiologie auf.

Der Ausbau der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Prävention schliesslich, für den sich Ellenberger in Schaffhausen einsetzt, indem er eine moderne Poliklinik ausserhalb der Anstaltsmauern einrichten will, ist ganz offensichtlich ein institutioneller Zankapfel. Auch diese Problematik bedürfte einer eigenen Untersuchung, da umfangreiches Archivmaterial vorhanden ist, das die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie dokumentiert. Bereits seit 1893 verfügte der Kanton über ein Kinderspital, das von der privaten «Hülfs-gesellschaft» geführt und 1932 mit über 50 Plätzen neu gebaut wurde. 1924 war für «nervöse» Kinder die Beobachtungs- bzw. Kinderstation Neubrunn für bis zu sechs Kindern aufgebaut worden, deren sich Ellenberger besonders annahm. Das Gebäude muss 1948 gegen den Widerstand der Breitenau ans Kantonspital abgetreten werden, das dort eine Rekonvaleszentenstation einrichtet. Henri Ellenberger und Professor Jakob Lutz (1903–1998), der als Arzt in Zürich bereits eine Sprechstunde für Kinderpsychiatrie führte, werden 1948 von der Organisation Pro Infirmis, «Fürsorgestelle für körperlich und geistig Gebrechliche Schaffhausen», angesprochen mit dem Ziel, regelmässig einmal pro Woche einen psychiatrischen Sprechstundendienst für Kinder zu eröffnen. Henri Ellenberger nimmt das Angebot für den Ausbau des Präventionsdienstes an, in dem zwei Frauen als Krankenschwestern arbeiten. Wie aus Briefen hervorgeht, wird die Initiative von der Schaffhauser Kantonsregierung mit dem zuständigen Regierungsrat Georg Leu unterstützt, führt aber wegen der Kosten und der notwendigen Anpassungen der Arbeitszeit zu Konflikten mit dem Direktor der Breitenau. Ausserdem gelingt es Ellenberger nicht, eine Ausbildung für die Krankenschwestern zu erwirken, ein misslicher Umstand, den er 1950 in einem Bericht anprangert, mit dem Verweis auf Einrichtungen, die bereits seit den 1930er-Jahren existieren. Offensichtlich dient ihm die Poliklinik in Winterthur, Kanton Zürich, als Vorbild, ausserdem die Psychiatrische Klinik Waldau in Bern unter Leitung von Professor Maurice Rémy (1912–2000) und die englischen «Child Guidance Clinics». Ausserdem erscheint das führende Organ der Kinder- und Jugendpsychiatrie in deutscher Sprache, die «Zeitschrift für Kinderpsychiatrie», damals in der Schweiz. Schliesslich ist Ellenbergers Analytiker Oskar Pfister der Erste, der die Psychoanalyse auf die Erziehung anwendet – noch vor bekannteren Pionieren wie die Pädagogen und Psychoanalytiker Hans Zulliger und August Aichhorn. Ob Oskar Pfister Henri Ellenberger diesbezüglich beraten hat? Um diese Frage zu klären, müsste man ihre Nachlässe durchforsten und ihre Briefwechsel öffentlich machen.

38 Vgl. Delille, Emmanuel: On the History of Cultural Psychiatry: Georges Devereux, Henri Ellenberger, and the Psychological Treatment of Native Americans in the 1950's, in: *Transcultural Psychiatry*, Bd. 53, Heft 3, 2016 S. 392–411. – Delille, Emmanuel: Teaching the History of Psychiatry in the 1950's: Henri Ellenberger's Lectures at the Menninger Foundation, in: *Zinbun*, Bd. 47, 2016, S. 109–124.

Die Geschichte der Psychiatrie zwischen Nostalgie und universitären Ambitionen

Wenn Henri Ellenberger auch ziemlich gute Verbindungen zu den schweizerischen Universitätskliniken gehabt zu haben scheint, macht er doch keinen Hehl aus seiner Verbitterung über die Art und Weise, wie gewöhnliche psychiatrische Anstalten geführt werden, in denen die Ärzte mit der Aufsicht der Patienten und der Verwaltung der Pflege beschäftigt sind, zulasten jeglicher Form der wissenschaftlichen Forschung: «Es ist kein Geheimnis, dass gewisse Kommissionen diejenigen mit Argwohn betrachten, die sich ihr [der Forschung] widmen, wohl weil sie fürchten, dass die dafür aufgewendete Zeit den Kranken abgeht».³⁹ Die folgenden Feststellungen sind ausgewogener, und Ellenberger hebt Einzelfälle positiv heraus, wie die Psychiatrische Klinik Münsterlingen, die durch die Arbeiten von Roland Kuhn (1912–2005)⁴⁰ bekannt geworden ist und die er ab 1947 besucht. Roland Kuhn ist Autor von Studien zur psychiatrischen Phänomenologie, ein wichtiger Akteur bei der Normierung von Testverfahren (z. B. des Rorschach-Tests) und eine zentrale Figur der Psychopharmakologie. Ihm wird die Entdeckung eines der ersten Antidepressiva zugeschrieben (Imipramin, 1957). Auch der junge Philosoph Michel Foucault, damals Assistenzpsychologe beim Ehepaar Jacqueline und Georges Verdeaux und mit Vorlesungen an der Universität Lille betraut, besuchte Roland Kuhn in Münsterlingen, eine Erfahrung, die wegweisend sein sollte für die Ausrichtung seiner frühen philosophischen Forschungsfelder und insbesondere seines Dissertationsthemas.⁴¹ Eben in jenen 1950er-Jahren wenden sich sowohl Henri Ellenberger als auch Michel Foucault von der Praxis der Psychiatrie und Psychologie ab zugunsten von Überlegungen, die sich um die Wissensgeschichte der Psychologie drehen: Diese epistemologische Wende sollte daher wieder in einen gemeinsamen Kontext gestellt werden, zumal beide von da an einen historischen Zugang zur Psychiatrie entwickeln und ihre Arbeiten in den 1960er- und 1970er-Jahren grosse Anerkennung finden.

Die frühen 1950er-Jahre in Schaffhausen sind auch bestimmend für Henri Ellenbergers spätere Universitätskarriere in den USA. Dafür mobilisiert er seine zwei Netzwerke in Paris und Zürich, was zunächst zwischen 1950 und 1953 die Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln mit historischer Ausrichtung in der Zeitschrift «L'Évolution Psychiatrique» und einen ersten USA-Aufenthalt nach sich zieht.⁴²

39 Ellenberger 1951 (vgl. Anm. 13), S. 344.

40 Ellenberger, Henri: La psychiatrie suisse, in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 16, Heft 4, 1951, S. 619–644, hier S. 619 und S. 639.

41 Foucault, Michel: Folie et déraison. Histoire de la folie à l'âge classique, Paris 1961 (dt. Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Frankfurt a. M. 1969). – Vgl. hierzu Bert/Basso 2015 (vgl. Anm. 12).

42 Vgl. Delille, Emmanuel: Henri Ellenberger et le Traité de Psychiatrie de l'Encyclopédie Médico-Chirurgicale: une carrière américaine sous le patronage du groupe de l'Évolution Psychiatrique en collaboration avec Henri Ey, in: Gesnerus – Revue suisse d'histoire de la médecine et des sciences naturelles, Bd. 63, Heft 3/4, 2006, S. 259–279. – Delille, Emmanuel: Réseaux savants et enjeux classificatoires dans le Traité de Psychiatrie de l'Encyclopédie Médico-Chirurgicale

Wie bereits erwähnt, nimmt Ellenberger nach Kriegsende wieder Kontakt zu den Psychiatern des Pariser Zirkels auf, die er während seiner Ausbildung als Interner an den «Asiles de la Seine» kennengelernt hatte. Henri Ey (1900–1977) ist damals Generalsekretär von «L'Évolution Psychiatrique», wissenschaftliche Gesellschaft und medizinisches Fachblatt zugleich, und vor allem die zentrale Figur eines der grössten Netzwerke der französischsprachigen Psychiatrie.⁴³ Ellenberger wird 1951 zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft ernannt, nachdem er sich zur Mitarbeit an dem von Henri Ey in Angriff genommenen Lehrbuch «Traité de Psychiatrie» bereiterklärt hatte, das schliesslich drei dicke Bände der «Encyclopédie Médico-Chirurgicale» (EMC)⁴⁴ umfassen wird – eine Enzyklopädie, die jährlich aktualisiert wird und gleichsam das Gedächtnis der französischen Medizin darstellt.⁴⁵

Die Artikel, die Henri Ellenberger zwischen 1950 und 1953 für «L'Évolution Psychiatrique» zusammenträgt, stellen zweifellos das wichtigste, ausgereifteste und ambitionierteste Projekt seiner Schweizer Jahre dar. Da ist zunächst ein Artikel über Pierre Janet, geplant anlässlich des Erscheinens einer Festschrift zu Ehren des Präsidenten des Ersten Weltkongresses der Psychiatrie 1950 in Paris.⁴⁶ Doch Janet verstirbt vor dem Kongress, sodass Ellenberger mit zwei Gedenkartikeln betraut wird, der eine über den französischen Psychologen, der andere über Léonard Schwartz (1885–1948), einen seiner Schweizer Schüler.⁴⁷ Unmittelbar danach erscheint eine Inhaltsübersicht der Artikelfolge «La psychiatrie suisse» (Tab. 2), die sowohl chronologisch als auch thematisch aufgebaut ist, einerseits weil Pierre Janet zu den wichtigsten Inspirationsquellen der Schweizer Psychiater zählt, und andererseits weil die in «L'Évolution Psychiatrique» veröffentlichten Artikel einem historischen Ansatz folgen. Insbesondere erhält die Geschichte der wissenschaftlichen Teilgebiete den Vorrang über die Beschreibung der klinischen Praktiken.

Die Darlegung eines Jahrhunderts schweizerischer Psychiatrie ist wie eine Sammlung biografischer Miniaturen aufgebaut, die ebenso als Personenverzeichnis (Prosopografie) der Schweizer Psychiater von 1850 bis 1950 funktioniert wie als thematische Studie zu Konzepten von geistiger Gesundheit. In einem späten

(1947–1977), 2 Bde., Diss., Paris 2008. – Delille, Emmanuel: Un voyage d'observation d'Henri Ellenberger aux États-Unis: Henri Ellenberger entre psychiatrie transculturelle et héritage janétien (1952), in: Jacques Arveiller (Hrsg.): Psychiatries dans l'histoire, Caen 2008, S. 85–95.

43 Delille, Un voyage d'observation (vgl. Anm. 42). – Delille, Emmanuel: Reconstituer une sociabilité savante à partir du fonds d'archives du Centre Hospitalier Henri Ey de Bonneval, in: Santé Mentale au Québec, Bd. 41, Heft 2, 2016, S. 133–142.

44 Erschienen bei Éditions Techniques et Scientifiques Françaises; inzwischen erscheint die EMC bei Elsevier Masson.

45 Delille, Réseaux savants (vgl. Anm. 42). – Delille, Emmanuel: Le Traité de Psychiatrie de l'Encyclopédie Médico-Chirurgicale (EMC) sous la direction d'Henri Ey comme lieu d'observation privilégié de la recomposition du champ psychiatrique français (1945–1955), in: Cahiers Henri Ey 20/21, 2008, S. 133–148.

46 Ellenberger, Henri: La psychothérapie de Janet, in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 15, Heft 3, 1950, S. 465–482.

47 Ellenberger, Henri: Un disciple fidèle de P. Janet: le Dr Léonard Schwartz (1885–1948), in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 15, Heft 3, 1950, S. 483–484.

Interview mit der Zeitschrift «Psychologie» erwähnt Henri Ellenberger, dass die Begegnung mit dem Schaffhauser Historiker Karl Schib, den er im Zusammenhang mit seiner Arbeit über Hermann Rorschach mehrfach in Schaffhausen traf, für sein methodisches Vorgehen von entscheidender Bedeutung war.⁴⁸ Hier verzichtet Ellenberger aber auf eine Darlegung seiner Methodik und beginnt ohne Umschweife mit Porträts von Auguste Forel (1848–1931) und Eugen Bleuler (1857–1939), beide Direktoren des Zürcher Burghölzli in direkter Nachfolge. Es folgt das Porträt von Hermann Rorschach (1884–1922). Ellenberger beschreibt nicht nur Leben und Wirken des berühmten Erfinders des «Tintenkleckstests», sondern geht auch genealogisch vor, indem er Vorläufer anführt, und rekonstruiert sowohl den wissenschaftlichen wie den künstlerischen Kontext, in dem Rorschach sein Testverfahren entwickelte. Später baute er diese Studie für seinen ersten in den USA veröffentlichten Hintergrundartikel aus,⁴⁹ dessen erste Fassung noch an der Breitenau entsteht. Hermann Rorschach wuchs bekanntlich in Schaffhausen auf, wo sein Vater Zeichenlehrer war. Rorschachs Karriere in Zürich war nicht von Erfolg gekrönt; sein Testverfahren erlangte erst posthum Berühmtheit, nicht zuletzt weil sich amerikanische Psychologen dafür begeisterten. In «La psychiatrie suisse» jedoch präsentiert Henri Ellenberger Rorschachs prägendes Werk mit einem besonderen Augenmerk auf dessen Verbindung zur romantischen Tradition, das heisst in einer Perspektive der «longue durée», der grossen Entwicklungslinien der Geschichte: «Von seinem Wesen her ein Künstler, selbstlos, intuitiv, humorvoll, kamen dazu noch – wenig verwunderlich – das Unverständnis der Zeitgenossen und ein vorzeitiger Tod. Seine Neigungen führten ihn zur Mystik, zur Psychoanalyse, zur Kunst und zur Folklore».⁵⁰ Schliesslich erinnert Ellenberger daran, dass der berühmte Rorschach-Test der Zürcher Schule der Psychoanalyse viel zu verdanken hat, insbesondere den Theorien und dem Assoziationstest C. G. Jungs, übertragen in ein anderes Medium.

Neben Hermann Rorschach nehmen auch Carl Gustav Jung, Oskar Pfister und Leopold Szondi einen prominenten Platz in dieser erstaunlichen Porträtgalerie ein, ausserdem gut hundert weitere Schweizer Psychologen, Ärzte, Philosophen und Kirchenleute, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Das Thema weitet sich, als Henri Ellenberger auf die Geschichte der Psychologie im Einzelnen eingeht. Einen der Höhepunkte bildet zweifellos die Darstellung des Schaffens von Ludwig Binswanger, Psychiater in Kreuzlingen und Hauptvertreter der von Heidegger angeregten Daseinsanalyse. Aus der archivierten Korrespondenz geht hervor, dass Henri Ellenberger Anfang der 1950er-Jahre in Kreuzlingen war, zu der Zeit also, als er mit C. G. Jung im Austausch stand. Auch das wäre Stoff genug für eine eigene Studie, insbesondere zu den Querverbindungen zwischen Henri Ellenberger, Michel Foucault und Ludwig Binswanger, da Foucault ebenfalls, wie bereits erwähnt, in den 1950er-

48 Mousseau, Jacques: Le professeur Henri Ellenberger. Propos recueillis par Jacques Mousseau, Reportage photographique André Dorka, in: Psychologie, Nr. 27, 1972, S. 34–43.

49 Ellenberger, Henri: The life and work of Hermann Rorschach (1884–1922), in: Bulletin of the Menninger Clinic, Nr. 18, 1954, S. 173–219. – Ellenberger, Médecines de l'âme (vgl. Anm. 8).

50 Ellenberger 1951 (vgl. Anm. 13), S. 328.

Tab. 2: *Henri Ellenberger: La psychiatrie suisse, Aurillac 1954, Inhaltsverzeichnis*

- I. Les pionniers
 - Auguste Forel (1845–1931)
 - Eugen Bleuler (1857–1939)
 - Hermann Rorschach (1884–1922)
 - II. La psychiatrie d’asile
 - III. Les tendances
 - I. Psychiatrie neurologique et physiologique
 - II. Psychiatrie constitutionnelle
 - III. Psychiatrie génétique
 - IV. Psychiatrie et psychopathologie générales
 - V. Psychiatrie clinique
 - VI. Tests psychologiques en psychiatrie
 - VII. Thérapeutique psychiatrique
 - VIII. Psychiatrie infantile
 - IX. La psychanalyse
 - X. Tendance adlérienne
 - XI. La psychologie complexe de Jung
 - XII. L’analyse du destin
 - XIII. Analyse existentielle
 - XIV. La psychiatrie sociale
 - XV. Médecine légale psychiatrique
 - XVI. Hygiène mentale
 - IV. Les domaines limitrophes
 - I. Religion et Psychiatrie
 - II. Les visions du monde
 - III. Influences philosophiques
 - IV. Biologie
 - V. Psychologie générale
 - VI. La psychotechnique
 - VII. Éducation générale et thérapeutique
 - VIII. La criminologie
- Conclusion: La révolution psychologique en Suisse

Jahren mit Binswanger und Roland Kuhn zusammentrifft.⁵¹ Die jungen Historiker der Psychiatrie beteiligen sich beide gleichermassen an Übersetzungsprojekten: Foucault ins Französische (zusammen mit dem Ehepaar Verdeaux) und Ellenberger ins Englische (zusammen mit Kollegen der Menninger Foundation).⁵² Wie man heute weiss,

51 Die Geschichte dieser sich kreuzenden Wege war Gegenstand eines Workshops, der unter dem Titel «Un moment de l’histoire de la psychiatrie. Autour de l’ouvrage de Foucault à Münsterlingen. À l’origine de l’histoire de la folie» am 19. Februar 2016 an der École Normale Supérieure (ENS-Paris) unter der Leitung von Elisabetta Basso, Mireille Delbraccio und Emmanuel Delille stattfand.

52 Ellenberger, Henri/Rollo, May/Ernest, Angel (Hrsg.): *Existence: A New Dimension in Psychiatry and Psychology*, New York 1958.

hat sich Foucault für seine Vorlesungen an der Universität Lille⁵³ auf Ellenbergers Binswanger-Resümee in «La psychiatrie suisse»⁵⁴ gestützt (ein weiteres, 1952/53 verfasstes Resümee erschien 1955 in der «Encyclopédie Médico-Chirurgicale»⁵⁵). In Ellenbergers Artikelfolge geht es jedoch nicht nur um die Wissenschaft, sondern auch um die Einrichtungen selbst. Er liefert ein differenziertes Bild der Vor- und Nachteile der psychiatrischen Anstalten und Kliniken, die von Kanton zu Kanton sehr grosse Unterschiede aufweisen, und vergleicht sie miteinander. Seinerzeit gab es nur fünf psychiatrische Universitätskliniken: die Waldau in Bern, die Friedmatt in Basel, das Zürcher Burghölzli, die Klinik Bel-Air bei Genf und das Hôpital de Cery in Lausanne. Ellenberger verhehlt sein Interesse für die universitären Einrichtungen nicht, sieht man aber genauer hin, so wird deutlich, dass die Erstarrung des Anstaltswesens, die Dürftigkeit der therapeutischen Angebote und die Absurdität gewisser Rituale (z. B. der tägliche Rapport an den Anstaltsleiter)⁵⁶ in «La psychiatrie suisse» einer strengen Kritik unterzogen werden – noch vor Foucaults Entscheidung, die «Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft» zu seinem Dissertationsthema zu machen, aber genau zu der Zeit, als seine Arbeiten – wie die Ellenbergers – die Wende zur historischen Betrachtung vollziehen. Ellenberger ist nicht nur Binswanger und Kuhn früher begegnet als Foucault, er ist ihm auch in seiner kompromisslosen Kritik des Anstaltswesens vorausgegangen.

Schweizerisch-französische Netzwerke und Karriere in den USA

Im September 1952 unternimmt Henri Ellenberger mit Unterstützung der Gesellschaft L'Évolution Psychiatrique eine erste Beobachtungsreise in die USA; sein diesbezüglicher Bericht erscheint 1955 in der «Encyclopédie Médico-Chirurgicale».⁵⁷ Am Ende des dreimonatigen Aufenthalts,⁵⁸ in dessen Verlauf er Ärzte und Psychoanalytiker trifft und Spitäler und Pflegezentren besucht, wird ihm bei der Menninger Foundation in Topeka, Kansas, ein Lehrauftrag am Fachbereich Forschung angeboten, der unter der Leitung des Psychologen Professor Gardner Murphy (1895–1979) steht. Zurück in Schaffhausen, reicht Ellenberger nur wenige Monate später die Kündigung ein; am 28. April 1953 bestätigt die Direktion der Breitenau, dass sein Anstellungsvertrag am 31. Juli 1953 endet.

Am 1. September 1953 tritt Henri Ellenberger die neue Stelle in den USA an. Zu jener Zeit ist die Menninger Foundation die grösste psychiatrische Ausbildungs-

53 Vgl. Bert/Basso 2015 (vgl. Anm. 12). Elisabetta Basso arbeitet zur Zeit an einer kritischen Edition der Vorlesungen Michel Foucaults in Lille.

54 Ellenberger 1952 (vgl. Anm. 22), S. 374–379.

55 Ellenberger, Henri: Analyse existentielle, in: Henri Ey (Hrsg.): *Traité de Psychiatrie de l'Encyclopédie Médico-Chirurgicale*, Paris 1955, S. 1–4.

56 Ellenberger 1951 (vgl. Anm. 13), S. 336–337.

57 Ellenberger, Henri: *Psychothérapie de la schizophrénie*, in: Henri Ey (Hrsg.): *Traité de Psychiatrie de l'Encyclopédie Médico-Chirurgicale*, Paris 1955, S. 1–12.

58 Vgl. Delille 2006 und Delille, *Un voyage d'observation* (beide vgl. Anm. 42).

stätte Nordamerikas mit internationalen Koryphäen als Dozenten. Ellenberger wird schon bald Rechercheassistent von Karl Menninger und findet mit seinen ersten Vorlesungen über die Geschichte der dynamischen Psychiatrie Anerkennung als Forscher und Lehrer. Er trifft aufstrebende Kollegen wie den Psychoanalytiker, Anthropologen und Pionier der Ethnopsychiatrie Georges Devereux (1908–1985)⁵⁹ und den haitianischen Psychiater Louis Mars (1906–2000), der eine internationale universitäre und politische Laufbahn einschlagen wird.

Es ist die Zeit des Kalten Krieges, und für Henri Ellenberger, der seine aus Russland stammende Frau nicht in die USA nachholen darf, beginnt erneut eine Zeit des Exils, fernab der Familie und seiner Angehörigen. 1958/59 wird ihm eine Stelle an der Universität in Honolulu (Hawaii) angetragen, doch bietet sich eine noch bessere Gelegenheit in Montréal: Der 1955 von Eric Wittkower an der Universität McGill gegründete Fachbereich Transkulturelle Psychiatrie sucht Mitarbeiter, um diesen neuen Zweig der Psychiatrie am Allan Memorial Institute auszubauen. Im Juli 1959 lässt sich Ellenberger in Kanada nieder und wird Assistenzprofessor. Endlich darf ihm seine Frau mit der jüngsten Tochter Irène folgen. Ellenberger bleibt bis 1962 an der Universität McGill, danach wechselt er zur französischsprachigen Université de Montréal, wo er einen Lehrstuhl als ordentlicher Professor am Fachbereich Sozialwissenschaften erhalten hat. 1965 wird er, wie bereits erwähnt, auf einen Lehrstuhl für Kriminologie berufen.⁶⁰

Ellenbergers Hauptwerk und seine Verbindung zu Schaffhausen

Die 1970 erscheinende Publikation «The Discovery of the Unconscious. The History and Evolution of Dynamic Psychiatry» verschafft Henri Ellenberger internationale Anerkennung als Medizinhistoriker.⁶¹ In dem auf Englisch verfassten Werk vertieft er seine Vorlesungen über die europäische Geschichte der dynamischen Psychiatrie an der Menninger Foundation. Die Arbeit, bis heute unter amerikanischen Medizinhistorikern besser bekannt als unter deutschen oder französischen, hebt sich durch ihre dokumentarische Fülle und die kritische Lektüre der Quellen von der existierenden Fachliteratur ab. Anders als Ernest Jones' Biografie über Sigmund Freud oder Michel Foucaults Geschichte der Dispositive der Macht in der Psychiatrie legt Henri Ellenbergers Monografie den Akzent auf die Weitergabe, Rezeption und Neuformulierung der (Er-)Kenntnisse, die die erfolgreiche Ausbreitung von Lehre und Praxis der Psychologie im 19. und 20. Jahrhundert erst ermöglicht haben.

Ellenberger entwickelt seinen Überblick über die Akteure der dynamischen Psychiatrie anhand des intellektuellen Werdegangs von vier Hauptfiguren, ohne eine von ihnen bevorzugt zu behandeln: Pierre Janet, Sigmund Freud, Alfred Adler und

59 Vgl. Devereux, Georges: *Reality and dream. Psychotherapy of a Plains Indian*, New York 1951 (dt. *Realität und Traum. Psychotherapie eines Prärie-Indianers*, Frankfurt a. M. 1985).

60 Ellenberger, Henri: *Criminologie du passé et du présent. Leçon inaugurale faite à l'université de Montréal le mercredi 10 novembre 1965*, Montréal 1965, S. 1–50.

61 Ellenberger 1970 (vgl. Anm. 1).

Carl Gustav Jung. Ein näherer Blick auf diese Auswahl lässt einen Zusammenhang erkennen, der bislang unbeachtet geblieben ist: Dieses Buch, das die Krönung von Ellenbergers Karriere bedeutet, hat seine Wurzeln in Schaffhausen. Genau diese vier Exponenten der neuen dynamischen Psychiatrie – Janet, Freud, Adler, Jung – tauchen nämlich bereits in Ellenbergers ersten Artikeln von «La psychiatrie suisse» auf, die zwischen 1951 und 1953 entstanden, also zur Zeit seiner Anstellung an der Breitenau. Man mag Ellenberger detailverliebte Gelehrsamkeit vorgeworfen haben; seine Gründlichkeit und seine Arbeit mit Primärquellen jedoch zeichnen ihn deutlich gegenüber der Geschichtsschreibung der Psychiatrie und der Psychoanalyse jener Zeit aus. Während andere Autoren Sigmund Freud als Ausnahmeerscheinung darstellen, setzt Ellenberger dessen Schöpferkraft und Einfluss relativierend zu drei seiner Zeitgenossen ins Verhältnis.

Das hindert Ellenberger jedoch nicht an persönlichen Stellungnahmen, etwa zu der Frage, warum die Psychologie Alfred Adlers verkannt wird («sein entsetzlicher Schreibstil»⁶²). Ebenso wenig verheimlicht er seine Empathie für C. G. Jung, die sich ihrer gemeinsamen protestantischen Erziehung mit ihrem religiös und kulturell geprägten Menschenbild verdankt: «Man kann sich vorstellen, dass die Meinungsverschiedenheiten, die später zum Bruch mit Freud führten, zum Teil auf ihre unterschiedliche Erziehung zurückgehen: Jung besass nicht nur ein religiöses Verständnis der Dinge, das Freud seit jeher fehlte, er hatte auch eine grössere und direktere Kenntnis von exotischen ethnologischen und kulturellen Gegebenheiten.»⁶³ Das heisst aber nicht, dass die Schule von C. G. Jung geschont wird: «Ich kenne keinen Ort, der so stickig nach theosophischer Sekte riecht wie das Jung-Institut in Zürich – keine Kirche, wo der Meister mehr zum Gott erhoben oder auf dem Weg dazu ist».⁶⁴

Henri Ellenberger geht 1977 in Pension. Mehrere bereits fortgeschrittene Buchprojekte über Transkulturelle Psychiatrie und Kriminologie muss er aufgeben, da ihn seine Parkinson-Erkrankung schwächt und sich sein Gesundheitszustand insgesamt verschlechtert. Gleichwohl bestätigen seine historischen Artikel zu den Fallberichten von Sigmund Freud und C. G. Jung über Anna O. (1972),⁶⁵ Emmy von N. (1977)⁶⁶ oder Helene Preiswerk (1991)⁶⁷ in ihrer entmystifizierenden und stringenten Art den eigenständigen Weg, den Ellenberger für die Wissensgeschichte der Psychologie geebnet hat, ein Weg, der in Schaffhausen mit seinen Forschungen zur Geschichte der schweizerischen Psychiatrie seinen Anfang nahm.

62 Ellenberger, Henri: La psychiatrie suisse, in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 17, Heft 1, 1952, S. 139–158, hier S. 150.

63 Ellenberger 1952 (vgl. Anm. 62), S. 151–152.

64 Ellenberger, Henri: La psychiatrie suisse, in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 18, Heft 2, 1953, S. 299–318, hier S. 306.

65 Ellenberger, Henri: L'histoire d'Anna O.: Étude critique avec documents nouveaux, in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 37, Heft 4, 1972, S. 693–717.

66 Ellenberger Henri: L'histoire d'Emmy von N., in: L'Évolution Psychiatrique, Bd. 42, Heft 3/1, 1977, S. 519–540.

67 Ellenberger, Henri: C. G. Jung and the story of Helene Preiswerk: a critical study with new documents, in: History of Psychiatry, Jg. 2, Heft 5, 1991, S. 41–52.

Die «Geschichte der dynamischen Psychiatrie» als Exilliteratur

Am Ende seines Lebens wird Henri Ellenberger die Wiederentdeckung seines Werks zuteil, dank kritischer Ausgaben, die auf Betreiben von Mark Micale in den USA⁶⁸ und Elisabeth Roudinesco in Frankreich⁶⁹ erscheinen. 1992, wenige Monate vor seinem Tod, wird im Hôpital Sainte-Anne in Paris neben der Bibliothèque médicale Henri Ey das Centre de recherche et de documentation Henri Ellenberger eröffnet, ein Forschungs- und Dokumentationszentrum, in dem sich seine Dokumentation, seine berufliche Korrespondenz und seine Bibliothek befinden. Und wie steht es in der Schweiz? Erstaunlicherweise ist Henri Ellenberger, obwohl er der einzige Psychiater an der Breitenau war, der im 20. Jahrhundert eine internationale wissenschaftliche Karriere gemacht hat, im Kanton Schaffhausen in Vergessenheit geraten. Die Gründe dafür sind naheliegend: Er war nicht von hier, Deutsch war nicht seine Muttersprache, und seine Familie hat sich nicht dauerhaft in der Gegend niedergelassen. Was schwerer wiegen mag: Wie die vorliegende Untersuchung nahelegt, waren die Schaffhauser Jahre für Ellenbergers wissenschaftlichen Werdegang entscheidend, insofern sie mit dem schmerzlichen Empfinden des Fremdseins, der Entwurzelung und der Sehnsucht verbunden waren. Liefert uns letztlich diese Erfahrung des Exils den Schlüssel für das Verständnis der «historisierenden Wende» Henri Ellenbergers in den 1950er-Jahren? Seine Geschichte der Schweizer dynamischen Psychiatrie kann schliesslich als Wunsch gedeutet werden, die Ursprünge der in Paris erlernten und in Poitiers praktizierten Psychologie wiederzufinden, als Sehnsucht nach einem «goldenen Zeitalter» in Opposition zum Anstaltsleben. Paris, Poitiers, Schaffhausen, Topeka, Montréal – Henri Ellenberger war ein «Ausgewandelter» im Sebald'schen Sinne,⁷⁰ der die Mittel zur Verwirklichung seiner intellektuellen Ambitionen aus der Erfahrung des Exils schöpfte. Andererseits bildete das Netzwerk, das er sich in Schaffhausen mit qualifizierten Medizinern aus Zürich, Bern, Kreuzlingen und Münsterlingen aufbaute, einen mächtigen Hebel, der ihm das Tor zur universitären Laufbahn öffnete und zu seiner Anerkennung als Wissenschaftler beitrug.

DR. EMMANUEL DELILLE

Centre Marc Bloch, Friedrichstrasse 191, D-10117 Berlin

68 Vgl. Micale, Mark S.: Henri F. Ellenberger: The History of Psychiatry as the History of the Unconscious, in: Mark S. Micale, Mark S./Roy Porter (Hrsg.): Discovering the History of Psychiatry, New York 1994, S. 112–134. – Micale, Mark S. (Hrsg.): Beyond the Unconscious: essays of Henri F. Ellenberger in the history of psychiatry, Princeton 1993.

69 Ellenberger, L'histoire de la découverte de l'inconscient 1994 (vgl. Anm. 8). – Ellenberger, Médecines de l'âme 1995 (vgl. Anm. 8).

70 Sebald, W[infried] G[eorg]: Die Ausgewanderten. Vier lange Erzählungen, Frankfurt a. M. 1992.

